

Predigt zum Krieg in der Ukraine

«Als sie auf dem Feld waren, fiel Kain über seinen Bruder Abel her und erschlug ihn.

Da sagte der Herr zu Kain:»Wo ist dein Bruder Abel?«

Kain antwortete: »Das weiß ich nicht. Soll ich meines Bruders Hüter sein?“

Der Herr entgegnete ihm:

»Was hast du getan?

Das Blut deines Bruders schreit vom Ackerboden zu mir.“

Genesis 4

Liebe Gottesdienstgemeinde!

Die Geschichte von Kain und Abel folgt in der Bibel direkt auf die Geschichte von Adam und Eva und dem Sündenfall im Garten Eden.

Während in der ersten Erzählung ein quasi „vertikales“ Ereignis beschrieben wird -

Menschen vergehen sich gegen Gott -

handelt es sich bei Kain und Abel sozusagen um ein „horizontales“ Geschehen:

Menschen töten sich gegenseitig.

Kaum hat der Mensch den Plan von der Erde betreten, sind mit ihm auch Mord und Totschlag und alle Vorstufen davon wie Neid, Hass, Arroganz, Betrug, Raub, Korruption usw. in die Welt gekommen.

Kain, der erste Mensch vom Menschen geboren, wird zum Mörder von seinem eigenen Bruder.

Die Urzeiterzählungen sind keine naiven Erzählungen über etwas, wo „früher“ einmal geschehen ist.

Es sind vielmehr Erzählungen über das, wo immer passiert, seit es Menschen gibt.

Sie rufen uns auf, genau hinzuschauen:

Wie Gott den Adam gefragt hat:

„Wo bist du?“, so fragt er uns alle:

„Mensch, wo bist du?

Von wo kommst du, wohin gehst du, was machst du aus deinem Leben?“

Wie ER den Kain gefragt hat:

„Wo ist dein Bruder?“, so fragt er auch jede und jeden von uns:

„Du, wo ist dein Bruder, deine Schwester, wo ist dein nächster Mitmensch?“

Und je nachdem, wie unsere Antworten auf diese Fragen ausfallen, wird sich das Gesicht von der Erde verändern: entweder zum Guten oder zum Schlechten.

Darum sollen wir wissen, wo unser Mitmensch – unser Bruder, unsere Schwester – ist und wie es ihr oder ihm geht.

Wir sollen gut an ihnen handeln, damit wir alle frei und aufrecht im Leben stehen.

Wir sollen Verantwortung für einander übernehmen – gerade auch der Stärkere für den Schwächeren.

Wo wir dieser Ordnung zuwiderhandeln, geht ein Riss durch die Welt.

Der Mensch verliert die Beziehung zu seinem Mitmenschen, zu Gott, zur Realität, zu sich selber.

Nicht umsonst heisst es vom Adam, dass er sich nach dem „Sündenfall“ vor Gott hat müssen verstecken.
Nicht umsonst wird vom Kain berichtet, dass er nach seinem Mordschlag ständig auf der Flucht gewesen sei.

Wir stehen nur dann wirklich mit beiden Beinen im Leben, wenn wir kein Grund haben, uns zu verstecken und uns den Tatsachen vom Leben stellen, statt vor ihnen davonzulaufen. Wenn wir uns wie Kain vom Zorn leiten lassen und grimmig auf den Boden vor uns schauen, statt den Blick „frei zu erheben“, lauert das Unrecht bereits vor der Tür. Der vermeintlich Bedrohte wird zum Bedrohenden, der vermeintlich Angegriffene zum Angreifer, der vermeintlich Unschuldige zum Schuldigen, der Bruder zum Mörder.

Die Geschichte von Kain und Abel erinnert an das Geschehen in Osteuropa, wo die Welt seit dem 24. Februar in Atem hält, dem Tag vom Angriff von Russland auf die Ukraine. Zwei Brüder, zwei Brüdervölker, sind in einen tödlichen Konflikt miteinander verwickelt.

Das Blut deines Bruders schreit zu mir“,
sagt Gott,
das Blut von gefallenen Soldatinnen, Soldaten und Zivilisten,
das Leid von Menschen, wo fassungslos vor ihren zerstörten
Städten und Häusern stehen,
die Angst und das Bangen von Hunderttausenden von
Geflüchteten, wo ihre Heimat verlassen haben und vor einer
ungewissen Zukunft stehen.

Wir alle sind zutiefst erschüttert über das Leid, wo der russische Militärschlag in der ukrainischen Bevölkerung ausgelöst hat.

Manche von uns haben in der letzten Zeit schlaflose Nächte verbracht, Albträume gehabt, nicht wenige haben Herzklopfen und Angstzustände, sind tief beunruhigt und besorgt.

Die Solidarität mit dem ukrainischen Volk ist immens - auch in unseren Kirchgemeinden.

Wir stehen ein für die Ukraine.

Wir beteiligen uns an Geld- und Sachspenden, stellen Wohnraum zur Verfügung, stricken für den Frieden, beten für den Frieden.

Gleichzeitig spüren wir unsere Ohnmacht.

„In den letzten Tagen hat sich wie etwas in mir gewehrt gegen die hasserfüllten Aussagen über den Krieg-Verursacher. Da will ich nicht mitmachen, obschon ich abscheulich finde, was gerade geschieht,“

so hat mir kürzlich ein Gemeindemitglied in einer Email geschrieben.

Es nimmt Bezug auf ein Gebet von Dietrich Bonhoeffer:

In mir ist es finster, aber bei dir ist Licht.

Ich bin einsam, aber du verlässt mich nicht.

Ich bin kleinmütig, aber bei dir ist Hilfe.

Das Gebet sei zwar *„von Traurigkeit und Verzweiflung getränkt“*, *„aber auch von Liebe durchwirkt“* -

und darum bei Weitem trost- und hilfreicher als all das Gehabe, wo meint, man könne allein mit militärischem und wirtschaftspolitischem Muskelspiel den Weltfrieden retten.

In der Ukraine ist der Stärkere daran, den Schwächeren gnadenlos niederzustrecken.
Er wird sein militärisches Ziel voraussichtlich bald erreicht haben.

Ob er auch seine machtpolitischen Ziele je erreichen wird, darf allerdings bezweifelt werden.

Der geplante Sturz von der Kiewer Regierung und der im Kreml gehegte Traum von einem neuen grossrussischen Reich wird nichts daran ändern können:
Die Ukrainerinnen und Ukrainer wollen das gleiche wie alle Menschen auf dieser Welt:
Sie wollen frei und selbstbestimmt und in Sicherheit im eigenen Land leben können.

Dass wir leben, schaffen, lieben, denken, reden, feiern dürfen, wie wir wollen, ohne dass irgendein Kain oder ein anderer Machthaber dazwischen funkt und uns Existenzrecht, Autonomie und persönliche Integrität streitig macht, ist ein Gut, wo es immer und überall zu beschützen und zu respektieren gilt, nicht erst seit dem Krieg in der Ukraine. Das fängt schon im Kleinen an, nämlich dort, wo wir unsere Meinungen, Ideen und Werte über andere Menschen stülpen und von ihnen verlangen, sie haben so zu sein, wie *wir* sie haben wollen, statt sie so zu akzeptieren, wie *sie* sind.

Es ist nicht nur das Blut vom Abel, wo zum Himmel schreit, es ist das ganze Leben und Wirken, Lieben, Schaffen, Denken, Lachen und Weinen, das Streben nach Glück, Geborgenheit und Freiheit von allen Abeln von dieser Welt, wo abschätzig beurteilt, missachtet, bekämpft, mit Füßen getreten, vernichtet wird.

*Herr Jesus Christus,
du warst arm und elend, gefangen und verlassen:*

heisst es in dem besagten Gebet vom Bonhoeffer.
Arm und elend, gefangen und verlassen fühlen sich zurzeit
auch Millionen von Ukrainerinnen und Ukrainern.
Dabei sind Russen und Ukrainer, Russinnen und
Ukrainerinnen seit Jahrhunderten Haus an Haus
nachbarschaftlich miteinander vereint.

Die Ukraine ist ähnlich wie die Schweiz eine mehrsprachige
Willensnation.

Seit dem Ende von der Sowjetunion 1991 ist sie staatlich und
völkerrechtlich unabhängig.

Schon im 19. Jahrhundert hat sich auf dem Gebiet von der
heutigen Ukraine eine Nationalbewegung entfaltet.
Im Zusammenhang mit der Russischen Revolution ist die erste
ukrainische Volksrepublik gegründet worden.
Im anschliessenden Bürgerkrieg sind die meisten Gebiete von
der Ukraine von der Roten Armee erobert und mit Gewalt an
Sowjetrussland angeschlossen worden.
Wo die Landwirtschaft kurz darauf kollektiviert worden ist, ist
in der „Kornkammer“ Ukraine eine Hungersnot ausgebrochen,
wo rund 3,5 Millionen Menschen das Leben gekostet hat.

Der Massenmord durch Verhungern-Lassen ist von Moskau
geplant gewesen:
ein bis heute unvergessliches Verbrechen gegen die
Menschlichkeit und gegen das eigene Brudervolk.

Wenn Kain als der «Starke» angeschaut wird, dann Abel als der «Schwache».

„Abel“ heisst auf Hebräisch: „Hauch“. „Dampf“. „Lüftlein“.
Du bist nur ein Hauch, ein „Nichts“, gibt Kain dem Abel zu verstehen.

Du darfst zwar sein, aber nur dann, wenn du mein kleiner Bruder bleibst.

Wenn du dich nicht ffügst, hast du kein Recht, zu existieren, so lautet das Narrativ vom Kain.

Interessant ist, dass Gott sich nicht einlässt auf dem Kain sein „Narrativ“.

Gott achtet *„wohlwollend auf Abel“*.

Offenbar steht auf dem Schöpfer von der Welt seiner To-Do-Liste nicht das zuoberst, wo auf dem Kain seiner Liste zuoberst steht.

Er hat er andere Massstäbe.

Gott, der HERR, sieht und achtet die Schwachen, die Menschen am Rand, die Menschen im Schatten, in der Armut oder im Leid, gerade auch die, wo angeblich keine Existenzrecht haben.

Gott kümmert sich nicht um das Narrativ vom Kain und von allen Kains von dieser Welt.

Er liebt und achtet die, wo einfach leben und lieben wollen, ohne andere erobern, überwältigen, überzeugen oder beherrschen zu wollen, um sich gross und sicher zu fühlen.

Kain muss erfahren, dass Gott sich auf die Seite vom Unterlegenen stellt.

Er und mit ihm alle Kains von dieser Welt müssen wissen, dass der Gott von der Wahrheit, wenn Menschen miteinander streiten, sich immer auf die Seite von dem stellt, wo Unrecht erleidet, ja, Gott leidet das Unrecht mit nimmt es auf sich am Kreuz von seinem Sohn Jesus Christus.

*Darin liegt die bleibende Macht Abels,
dass er, in gewisser Weise, Gott selbst ist,*

hat ein Theologe von unserer Zeit gesagt.
*Mit Recht hat die Kirche in ihm den in die Welt gekommenen
Gottessohn gesehen, der am Kreuz starb.*

Das Blut vom Abel, das Blut von allen Menschen, wo Unrecht
erleiden, ist Gottes Blut, das Blut von Jesus Christus.
Es ist nicht sinnlos vergossen worden.
Gott schenkt Kraft und neues Leben, wo Krieg, Mord und
Totschlag und alles Böse in dieser Welt überwunden werden
durch die Kraft von der Liebe.

*Ihr seid zu Jesus gekommen, dem Vermittler des neuen
Bundes - und zu dem Blut, mit dem ihr besprengt seid und das
machtvoller redet als das Blut Abels,
sagt der Hebräerbrief.*

Wir müssen nicht verzweifeln am Unrecht, weil wir zum
Glauben an Jesus gekommen sind.

Vertrauen wir darauf, dass kein Kain von dieser Erde etwas
daran ändern wird, dass aus den Tränen und Trümmern von
der alten Welt eine neue Welt aufersteht,
eine Welt, wo im Kleinen schon da und erfahrbar ist als Glück
von all denen, wo trotz allem Liebe und Gerechtigkeit üben,
eine von Gott verheißene Welt vom dauerhaften Frieden, wo
sich in der Zukunft vollends verwirklichen wird!

So endet das Gebet vom Dietrich Bonhoeffer, wo wir schon einen Ausschnitt daraus gehört haben, trotz allem Schmerz und aller Traurigkeit mit Hoffnung und Zuversicht:

DREIEINIGER GOTT, MEIN SCHÖPFER UND HEILAND,

DU LIEBST DAS GUTE UND LOHNST ES AUF DIESER ERDE
MIT GETROSTEM GEWISSEN UND IN DER KÜNFTIGEN WELT
MIT DER KRONE DER GERECHTIGKEIT.

HERR, ERBARME DICH.

SCHENKE UNS FREIHEIT UND LASS UNS SO LEBEN, WIE WIR
ES VOR DIR UND VOR DEN MENSCHEN VERANTWORTEN
KÖNNEN.

HERR, WAS DIESE TAGE AUCH BRINGEN -
DEIN NAME SEI GELOBT.

AMEN.